



Anzeige

**Berlioz in
Baden-Baden**

Joyce DiDonato

**Komponist
zu entdecken**

Reynaldo Hahn

**Versuch einer
Annäherung**

Immanuel Kant

**DER
KLASSIK
SOMMER24**

HERZLICH

KLAVIER-FESTIVAL RUHR (11)

KÖLNER PHILHARMONIE (10)

BEETHOVENFEST BONN (12)

FESTSPIELHAUS BADEN-BADEN (17)

LUCERNE FESTIVAL (23)

**GSTAAD MENUHIN FESTIVAL
& ACADEMY (22)**

KLOSTERS MUSIC (22)

**KAMMERMUSIKFESTIVAL
INTONATIONS (7)**

**RUNDFUNK ORCHESTER UND
CHÖRE BERLIN (13)**

LAUSITZ FESTIVAL (16)

MUSIKSTADT LEIPZIG (14)

BAYREUTHER FESTSPIELE (18)

**OPER IM STEINBRUCH /
HERBSTGOLD-FESTIVAL IN EISENSTADT (20)**

TIROLER FESTSPIELE ERL (19)

CARINTHISCHER SOMMER (21)

Herausgeber:
Jaron Verlag GmbH
Erdmannstr. 6
10827 Berlin
info@jaron-verlag.de
Geschäftsführer: Dr. Arnt Cobbers

Redaktion: Dr. Arnt Cobbers (V.i.S.d.P.), Tabea Pauli
Vertrieb: Dr. Stefan Hassels
Gestaltung: André Gasser; eicura GmbH, Viktoriastraße 3b, 86150 Augsburg
Druck: Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz

Druckauflage: 140.000 Exemplare
als Sonderwerbebeilage in den Gesamtauflagen der Zeitschriften mare, Opernwelt,
Theater heute und tanz, in den Aboauflagen von brand eins und Galore
sowie in der Metropolen-Aboauflage des ARTE Magazins

Redaktionsschluss: 19.04.2024
Titelfoto: Salva López

WILKOMMEN

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es gibt nur einen sinnvollen Weg, auf eine Krise zu reagieren: Man muss ihren Ursachen auf den Grund gehen und versuchen, die Situation zum Besseren zu wenden. Ein Mann, der entscheidend dazu beigetragen hat, unsere Sicht auf die Welt „aufzuklären“, wurde im April vor 300 Jahren geboren: Immanuel Kant. Vielleicht ist es gerade jetzt hilfreich und wichtig, sich wieder einmal intensiv mit ihm und seinen Ideen zu beschäftigen. Robert Funk gibt auf den folgenden Seiten eine kurze Einführung in das Denken des wegweisenden Philosophen, dessen Ideen schon für Beethoven „Muster“ waren. „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, ist eine zentrale Forderung Kants – und das möchte man gerade vielen Mitbürgern dringlich ans Herz legen.

Manchmal muss man aber auch versuchen, schwierige Situationen für eine Weile zu verdrängen – um Luft zu holen und den Kopf freizubekommen. Die Musik ist dazu ein perfektes Mittel. Wenn wir uns intensiv auf Musik einlassen – still hörend oder ausgelassen tanzend –, können wir für eine Weile alles um uns herum vergessen. Und das tut sehr gut. Erstaunlicherweise ist es aber auch so, dass komplexe, emo-

tional packende Musik – und das sind die Meisterwerke der klassischen Musik – uns nicht nur fortträgt, sondern auch inspiriert und mit neuer Kraft und neuen Ideen erfüllt, der Krise zu begegnen.

Dazu braucht es großartige Musikerinnen und Musiker. Und es braucht Orchester, Konzerthäuser, Festivals, die ein Umfeld erschaffen, in dem solche musikalischen Höhenflüge möglich werden. Auf den folgenden Seiten finden Sie zahlreiche Anregungen, was man diesen Sommer in Deutschland, Österreich und der Schweiz musikalisch so alles unternehmen kann. Lassen Sie sich überraschen und inspirieren. Und – um Kant abzuwandeln – haben Sie den Mut, sich Ihres eigenen Geschmacks zu bedienen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und uns allen einen erfüllten, hoffentlich friedlichen Klassik-Sommer 2024.

Ihr

Arnt Cobbers

FONO FORUM

Deutschlands großes Klassikmagazin Seit bald 70 Jahren!



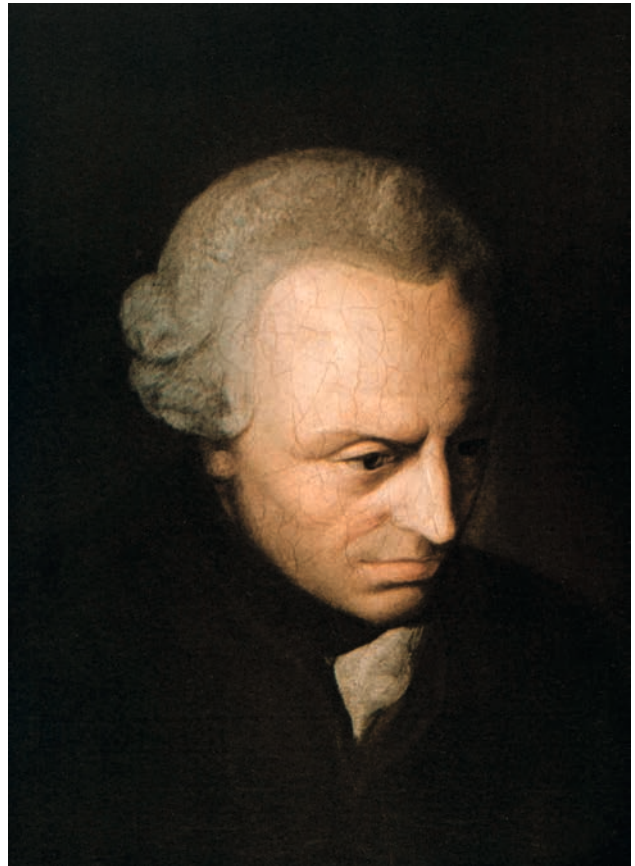
KANT

ALSO MUSS AUF KANT ZURÜCKGEGANGEN WERDEN?

Versuch einer Annäherung an den wegweisenden Philosophen und Aufklärer Immanuel Kant

Immanuel Kant, der vor 300 Jahren, am 22. April 1724, im ostpreußischen Königsberg geboren wurde, zählt gemeinhin zu den überragenden und einflussreichsten Denkern des Abendlandes. Seine philosophiegeschichtliche Relevanz ist tatsächlich unbestreitbar. Generationen von Intellektuellen haben sich intensiv an Kants Ideen abgearbeitet oder daran angeknüpft. Insbesondere die deutsche (systematische) Philosophie des 19. und sogar 20. Jahrhunderts – freilich unter Einbeziehung der „großen Namen“ wie etwa Hegel, Schopenhauer, Nietzsche, Heidegger, Adorno – muss im Wesentlichen als Auslegung und Fortbildung der kantischen verstanden werden. Auch diente Kant für lange Zeit praktisch als „Reset-Knopf“, wann immer man eine bestimmte neue Denkrichtung auf theoretischen Abwegen wähnte. Einige Berühmtheit erlangte die um 1860 von Otto Liebmann im Zuge seiner kritischen Analyse diverser nachkantischer Ansätze formulierte Devise „Also muss auf Kant zurückgegangen werden“.

Dabei ist Kant eigentlich bis heute ein ziemlich schwer greifbarer Fall geblieben. Sowohl was die philosophischen Ansichten, als auch was die Persönlichkeitsstruktur angeht. In beide Richtungen tut sich uns eine beachtliche Komplexität auf, und fast wirkt es, als hätten Persönlichkeit und Lebenswandel des Philosophen der Rezeption noch größere Verlegenheit bereitet als sein Werk. Denn angesichts einer Vielzahl von einschlägigen Tendenzen – Kant ging einem streng geregelten Tagesablauf nach, er liebte die Ordnung, hatte einen Hang zur Symmetrie, verlor sich gern in den Details, dachte häufig in juristischen Kategorien, reiste nicht etc. – mag das Verdikt des „Spießertums“ (wie es der Romantiker Heinrich Heine seinerzeit völlig unverblümt artikulierte) nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen. Ebenso wenig der Versuch, daraus einen gewichtigen Einwand gegen die Qualität bzw. Bedeutsamkeit des Oeuvres abzuleiten. Jedoch mangelt es dem typischen Spießler zuvörderst an Phantasie und Neugierde, wovon Kant im Überfluss besaß. Die restriktiven Züge waren eher die Kehrseite einer hochsensiblen und zur Melancholie gestimmten Natur. Dass beispielswei-



se der junge Kant eine starke Passion für das Billardspielen hatte und seine Studenten ihn später als „galanten Magister“ wahrnahmen, entzieht der gehässigen These vom „Philister“ weiteren Nährboden.

„Socrates u. Jesus waren mir Muster sowie Das Moralische Gesez in unß. u. der gestirnte Himmel über unß! Kant!!!“

(Ludwig van Beethoven, Eintrag in einem Konversationsheft)

Mit seinem epochalen Hauptwerk, der „Kritik der reinen Vernunft“ von 1781, trat Immanuel Kant erst im Alter von 57 Jahren an die Öffentlichkeit. Da galt er nach damaligem Maßstab schon als Greis. Obwohl sich die Konzeptionsphase dieses Buches über einen beträchtlichen Zeitraum erstreckte, erfolgte die finale Niederschrift in relativer Hast. Der Zugänglichkeit des Textes war das sicherlich nicht förderlich. Erschwerend kommen gewisse stilistische Merkmale hinzu, ein gemäß Heine „grauer, trockener Papierstil“ und „in höf-männisch abgekältete Kanzleisprache eingekleidete Gedanken“. Jedenfalls musste eine derartige Melange geradewegs

zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen führen. Sehr zum Leidwesen des stets um Klärung bestrebten Autors. Bis 1790 legte Kant dann u.a. noch zwei maßgebliche Ergänzungsschriften, die „Kritik der praktischen Vernunft“ und die „Kritik der Urteilskraft“, vor. In inhaltlicher Hinsicht vollzog er damit insgesamt etwas, was er selbst – ganz unbescheiden – als „Revolution in der Denkungsart“ bezeichnete. Es handelte sich allerdings um eine Erschütterung des Welt- und Menschenbildes, wie es sie seit Kopernikus nicht gegeben hatte. Und gleichsam um eine weitgehende Neujustierung der gelehrten Philosophie.

Nur einzelne zentrale Aspekte dieses vielschichtigen „Turns“ seien hier kurz umrissen. Erstens: Kant erhebt den strikten Anspruch auf anti-dogmatisches Philosophieren. Die Philosophie solle endlich auf den Standpunkt sicheren Wissens geführt und ihr dadurch nachhaltig zu Legitimation verholfen werden. Möglich sei dies in Form und Funktion einer fundamentalen und systematisch angelegten Wissensbegründung. Der Begriff „Wissenschaftslehre“ wäre als Charakterisierung übrigens nicht unpassend, er ist aber natürlich der jüngeren Terminologie Johann Gottlieb Fichtes zuzurechnen. Zweitens: Unter dem Strich beruhen Kants Ausführungen auf einer Kerneinsicht, dass nämlich wir Menschen „nur das erkennen, was wir auch selber machen können“. Das menschliche Erkenntnisvermögen sei in seinem Verhältnis zur Realität (egal, ob in theoretischer oder praktischer Ausrichtung) konstitutiv, im Sinne von „allgemein gesetzgebend“. Das kantische Philosophiemodell stellt genau die kritische Ausbuchstabierung eben dieser kühnen Überzeugung dar.

Das vor dem gegebenen Hintergrund unverzichtbare Prädikat „kritisch“ ließe sich am besten wohl mit „differenziert“ übersetzen. Obgleich das erkennende Individuum bei Kant zum Dreh- und Angelpunkt wird, vertritt er damit z. B. noch lange keinen platten Solipsismus. Überhaupt gehört es zu den signifikanten Vorzügen seines Denkens, dass es überaus dialektisch und dialogorientiert ist. Vormals als unvereinbar deklarierte Positionen (wie bei den Streitfällen von Empirismus und Rationalismus oder Realismus und Idealismus) gelangen hier zu einer ausgewogenen, bisweilen höchst scharfsinnigen Vermittlung.

Indem aber der Vermittlungsakt als solcher ein Stück weit immer auch „Relativierung“ bedeutet und im Rahmen eines möglichst umfassenden philosophischen Systems kaum eine Frage und insofern kaum eine (traditionelle) Antwort davon bzw. von kritischer Überprüfung ausgenommen werden darf, kann es nicht ernsthaft verwundern, dass Immanuel Kant für zahlreiche zeitgenössische Rezipienten zunächst keineswegs der willkommene Versöhner, sondern vielmehr Inbegriff des unerbittlichen Zerstörers war. Das Wort vom „Alleszermalmer in der Philosophie“ (Moses Mendelssohn) machte die Runde. Ungeachtet der harten Abwehrimpulse entspann sich jedoch recht bald auch eine lebhaft konstruktive, um nicht zu sagen kreative Auseinandersetzung mit dem neuen Ansatz. Bezeichnenderweise ging die kantische Revolution den progressiv gesinnten Anhängern gar nicht

weit und erst recht nicht tief genug. Kant habe zwar richtige „Resultate“ geliefert, die dazugehörigen „Prämissen“ würden indes fehlen. So befand es der zwanzigjährige Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in einem Brief an Hegel. „Und wer kann Resultate verstehen ohne Prämissen?“

Dass er mit seinem philosophischen Projekt offenbar nicht ordentlich zu Ende gekommen sei, kam dem alternden Meister zwischenzeitlich selbst in den Sinn; vielleicht als Konsequenz der von ihm mit Interesse begleiteten Debatte. Als Mittsiebziger bündelte Kant abermals alle seine Kräfte und nahm eine Schrift in Angriff, mit der er eine just identifizierte neuralgische Lücke im eigenen Systembau schließen wollte. Für die Vollendung des Werkes reichte die Energie leider nicht mehr aus. Dennoch bezeugt speziell dieses fragmentarische „Opus Posthumum“ ein beeindruckendes Niveau an (später) geistiger Agilität.

„Übrigens bedürfen Kants Werke nicht meiner schwachen Lobrede, sondern werden ewig ihren Meister loben und, wenn vielleicht auch nicht in seinem Buchstaben, doch in seinem Geiste stets auf Erden leben.“

(Arthur Schopenhauer)

Erwähnenswert ist ferner der Umstand, dass Kant sich auch „um die philosophische Betrachtung der Kunst ein bleibendes Verdienst erwerben konnte“ (Arthur Schopenhauer). Wiederum bewegen wir uns hier im eingangs skizzierten und äußerst wundersamen Spannungsfeld zwischen Person und Werk. Weder scheint der den Bereichen der Wissenschaft und Ethik klar zugeneigte Denker persönlich ein entwickeltes Verhältnis zur Kunst gehabt zu haben, noch pflegte er mit den bedeutenden Künstlern seiner Zeit zu korrespondieren. Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert gesteht Kant der Kunst noch nicht den Rang einer vollgültigen Erkenntnisphäre, sondern lediglich den einer hochgradigen Ausdruckssphäre zu. Seine Auffassung von Erkenntnis (oder Wissen) ist grundsätzlich auf Mittelbarkeit und dabei letztlich auf begriffliche Durchdringung ausgelegt. „Anschauungen ohne Begriffe sind blind“, heißt es bei ihm zugespitzt. Weil aber das Ästhetische ganz wesentlich auf der intuitiven Ebene verankert ist, widersetzt sich dieses eigentlich dem kantischen Wissensanspruch und dem darauf fokussierten Philosophieprogramm. Bei den Untersuchungen im Zusammenhang mit dem „Schönen“ und „Erhabenen“ in der „Kritik der Urteilskraft“ zielt Kant auch nur insoweit auf eine Ergründung der entsprechenden Phänomene ab, als es deren notwendige (gemütsinterne) Rezeptions- und andererseits künstlerische Hervorbringungsbedingungen betrifft.

Tatsächlich sind steile Karrierepfade nicht ausschließlich ambitionierten oder glücksbelaubten Menschen vorbehalten. Manchmal können Begriffe einen solchen Weg

KANT

beschreiten. Gut gezeigt hat sich dies am von Kant entscheidend mitgeprägten „Genie“-Begriff, der dann im historischen Verlauf eine überschwängliche Anreicherung, ja Überhöhung erfuhr. Schon das kantische Verständnis legt die Messlatte hoch. Genie sei Erfordernis für die Hervorbringung schöner Kunst, es sei die unerlässliche geistige Disposition dazu. Während das gewöhnliche Subjekt sich bloß in und an der gesetzten Natur (*natura naturata*) orientiert, steht dem genialen Subjekt auch die unmittelbare Verbindung zur schaffenden Natur (*natura naturans*) offen. Bei der Hervorbringung eines schönen Artefakts wirkt die Natur also gewissermaßen schöpferisch durch den genialen Geist. Oder andersherum aufgezogen: Die Eigengesetzlichkeit des Kunstwerkes schöpft das Genie unwillkürlich aus der Natur. Dies alles traf um 1800 genau den Nerv einer aufstrebenden Generation von Kunstbessenen. Näheren Aufschluss über die Materie gewährt etwa Hans-Joachim Hinrichsens Buch „Ludwig van Beethoven – Musik für eine neue Zeit“. Der Blick richtet sich dort freilich vor allem auf die Kant-Affinität des großen Komponisten. In welchem Umfang Beethoven, der entgegen landläufiger Vorurteile ein versierter Leser war, sich in die Abhandlungen des Philosophen versenkt hat, ist heute schwer zu rekonstruieren. Auf Betreiben seines Lehrers, Christian Gottlob Neefe, wird er aber bereits als Jugendlicher mit dem kantischen Gedankengut in Berührung gekommen sein. Nur einen begrenzten Einfluss dürften ausgerechnet jene die Thematik der Musik direkt aufgreifenden Überlegungen Kants auf Beethoven ausgeübt haben.

„Alle Disziplinen wurden davon [d.i. vom kritischen Geist der kantischen Philosophie] ergriffen. Ja, sogar die Poesie blieb nicht verschont von ihrem Einfluss. ... Der schönen Literatur und den schönen Künsten wurde diese kantische Philosophie, wegen ihrer abstrakten Trockenheit, sehr schädlich. Zum Glück mischte sie sich nicht in die Kochkunst.“

(Heinrich Heine)

Doch hin zur Gegenwart. Bestände denn aus aktueller Perspektive die dringende Veranlassung, wieder auf Kant zurückzugehen? – In Anlehnung an einen bekennenden Kantianer des 20. Jahrhunderts – die Rede ist von Helmut Schmidt – könnte man entgegen, dass die Frage so gar nicht richtig gestellt sei. Eher sollte vielleicht darüber nachgedacht werden, inwieweit wir heutzutage schon wieder hinter Kant und dessen Einsichten zurückgefallen sind. Das primäre Anliegen der Aufklärungsepoche, zu deren profiliertesten Exponenten Immanuel Kant zweifellos zählte, war die Befreiung des individuellen Geistes von ungebürlichen (selbstver-



schuldeten) Barrieren. „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“, lautete der Wahlspruch. Es ist dies überhaupt eine Grundbedingung für dialogisches, mithin funktionales Miteinander und ultimatives Antidot gegen extreme Denkmuster. „Aufklärung“ ist allerdings kein kristalliner Zustand, sondern fortwährender Prozess. Für das, was die kantische Philosophie an Mehrwert bereithält, gilt im besonderen Maße das goethische Diktum, dass es zuerst (unter Anstrengung und womöglich immer wieder auf ein Neues) erworben werden müsse, um in den Besitz überzugehen.

Robert Funk

Literaturempfehlung



Heinrich Heine:
Zur Geschichte
und Religion in
Deutschland,
Reclam 1997

**Hans-Joachim
Hinrichsen:**
Ludwig van
Beethoven –
Musik für eine
neue Zeit,
Bärenreiter/
Metzler 2020



Immanuel Kant:
Prolegomena zu
einer jeden
künftigen
Metaphysik,
Meiner 2001

MUSIK DER MIGRATION

7.-9.6.

Das Kammermusikfestival Intonations im KühlhausBerlin

Wenn Elena Bashkirova – Pianistin, Festivalleiterin und passionierte Netzwerkerin – Werbung für ihr Festival Intonations machen soll, dann tut sie das auf sehr sublimen Art. Dabei hat sie Wichtiges zu sagen in dieser so wackligen, von Hass und Ausgrenzung geprägten Zeit. Seit 2012 leitet sie das einzige jährlich stattfindende Berliner Kammermusikfestival, das gleichermaßen klug wie herausfordernd die großen Themen der Gegenwart in Musik umsetzt. An drei Tagen widmet sich Bashkirova diesmal mit namhaften Mistreitern wie Elisabeth Leonskaja, Igor Levit, Emmanuel Pahud, Dorothea Röschmann und René Pape der Frage, wie sich die Musik geflüchteter, politisch verfolgter oder auch einfach nur von Fernweh getriebener Komponisten entwickeln und an neuen Orten fruchtbar werden konnte. „Das Thema Emigration war bestimmend für die Komponisten des 20. Jahrhunderts“, sagt Bashkirova, die 1978 aus der Sowjetunion ausreiste und zunächst nach Paris übersiedelte. „Schönberg, Eisler, Rachmaninow und andere sind alle in die USA ausgewandert und haben die dortige Kunstszene bereichert und verändert.“



Fotos: Clara Everts (l), Nikolaj Lund (r)



Bereits im vergangenen Jahr beschäftigte sich die seit vielen Jahren in Berlin lebende Musikerin mit dem Sujet. Beim „Schwesterfestival“, dem 1998 von ihr gegründeten Jerusalem Chamber Music Festival, untersuchte sie 2023 die Veränderung musikalischer Positionen von politisch und religiös Vertriebenen. Was bringen sie mit, wie beeinflusst sie die neue Umgebung? Mit welchen Widerständen haben die Neuankömmlinge zu kämpfen? Und schließlich: Gibt es so etwas wie eine universelle Musiksprache? „Es ist wunderbar, wenn sich ein Programm Stück für Stück im Kopf zusammensetzt“, erklärt sie. Ich brauche nur ein weißes Stück Papier und einen Bleistift. Die Ideen rotieren eine Zeitlang im Kopf, werden verworfen, finden anders zusammen. Wenn ich dann plötzlich ein schlüssiges Thema finde und mir die passenden Künstler einfallen, geht es ganz schnell.“

Auch die jüdische Kultur spielt immer eine Rolle bei ihren Programmen. So ist am zweiten Festivaltag Ernest Blochs Duo für Violine und Klavier „Nigun“ zu hören. Der 1880 in Genf geborene Ernest Bloch ging 1917 in die USA und blieb. „Amerikaner“ wurde auch Antonín Dvořák, jedoch nur temporär. Er wurde gerufen, um die sinfonische Kunst in die Neue Welt zu bringen. Das tat er knapp drei Jahre lang, verdiente gutes Geld – und kehrte 1895 zurück in sein geliebtes Böhmen. Elena Bashkirova und Denis Kozhukhin eröffnen das diesjährige Festival mit Dvořáks Slawischen Tänzen für vier Hände.

Der familiäre und unmittelbare Charakter von Intonations liegt der künstlerischen Leiterin besonders am Herzen. „Bei uns treten keine gewöhnlichen Quartette oder Trios auf, sondern wir bringen dynamisch zusammengestellte Gruppierungen von aufstrebenden Stars mit etablierten Talenten zusammen.“ Und auch das KühlhausBerlin ist für sie etwas ganz Besonderes. „Ich wünsche mir, dass dieser wunderbare Spielort noch viel bekannter wird. Es ist ein umgebauter historischer Industriebau, der eine phantastische Akustik hat. Und er kann sehr vielseitig auf verschiedenen Ebenen bespielt werden.“ Intonations 2024 verspricht, ein vielschichtiges kammermusikalisches Erlebnis zu werden.

Helge Birkelbach

<https://www.kuehlhaus-berlin.com/intonations-international-chamber-music-festival/>

NICHT NUR DER DARLING DER BELLE ÉPOQUE

Den französischen Komponist Reynaldo Hahn gilt es noch immer zu entdecken. 2024 wird sein 150. Geburtstag gefeiert.

Liebhaber von Marcel Proust, Schüler von Jules Massenet, Mitschüler von Maurice Ravel, Freund von Sarah Bernhardt – Reynaldo Hahn wird oft bloß eine Statistenrolle zugewiesen. Dabei lohnt es, diesen vielseitigen Künstler kennenzulernen, der im Laufe seines Lebens nicht nur Komponist war, sondern auch Sänger, Pianist, Salonlöwe, Dirigent, Hochschullehrer, Musikkritiker und Operndirektor. Sein 150. Geburtstag am 9. August 2024 bietet einen Anlass, sich näher mit Hahn zu befassen.

Geboren wird er 1874 in der venezolanischen Hauptstadt Caracas. Sein Vater ist ein jüdischer Einwanderer aus Hamburg, der in Lateinamerika als Kaufmann und Ingenieur zu Reichtum und Ansehen gelangt ist, die katholische Mutter ist Nachfahrin von Basken. 1878 siedelt die begüterte Familie mit ihren vielen Kindern nach Paris um und bezieht ein Haus im eleganten 8. Arrondissement, damals das neue Nobelviertel. In diesem Biotop der gehobenen Pariser Bourgeoisie wächst Reynaldo Hahn auf. Nach privatem Kompositionsunterricht beginnt er mit elf Jahren die Ausbildung am Pariser Konservatorium. Er wird Klavierschüler von Émile Decombes, bei dem auch Ravel studiert. Jules Massenet ist Hahns prägender Kompositionslehrer. Später nimmt Hahn zudem Privatstunden bei Camille Saint-Saëns. Bereits mit 13 Jahren sorgt er mit seiner Liedkomposition *Si mes vers avaient des ailes* auf Verse von Victor Hugo für Furore. Bald macht er sich einen Namen in den mondänen Salons Adelliger und betuchter Bürgerlicher, wo er auch noch als Erwachsener seine Liedkompositionen am Klavier persönlich vorstellt. „Es war unvergesslich! Eine leichte Baritonstimme, nicht sehr groß, flexibel wie Gras, geführt mit bewundernswerter Intelligenz“, so erinnert sich später ein Zeitgenosse. In dieser Welt der Salons lernt Hahn mit 19 Jahren den drei Jahre älteren Marcel Proust kennen. Eine leidenschaftliche Liaison beginnt. Der Komponist und der Schriftsteller tauschen sich über Kunst, Literatur, Musik auf Augenhöhe aus. Sogar ein gemeinsames Projekt entsteht: die Klavierstücke *Portraits des peintres* über große Maler der Vergangenheit, programmatisch mit Gedichten von Proust verknüpft. Nach

nicht einmal zwei stürmischen Jahren, die mitunter von Eifersucht und Missverständnissen überschattet sind, trennt sich das Paar 1896, bleibt aber bis zu Prousts Tod 1922 eng befreundet. Später lernt Hahn den 24 Jahre jüngeren Schauspieler und Sänger Guy Ferrant als Partner fürs Leben kennen. Eine tiefe Freundschaft verbindet den Komponisten auch mit der Schauspielerin Sarah Bernhardt, für die Hahn Bühnenmusik komponiert.

1903 schreibt Proust in der Zeitung *Le Figaro* eine Eloge auf den Freund. Darin bezeichnet er Reynaldo Hahn als „Genie-Musikinstrument“, das die Fähigkeit besitze, „die Herzen liebevoll zu umarmen, alle Augen zu benetzen“. Dies gilt ohne Zweifel für Hahns rund hundert Liedkompositionen. Sie sprechen emotional direkt an, sind betörend, sinnlich, suggestiv und zeigen den talentierten Melodienzauberer. Seine Kompositionen auf Verse von Victor Hugo, Théophile Gautier und Paul Verlaine haben heute einen festen Platz im Repertoire von Gesangstars wie Susan Graham, Lea Desandre oder Philippe Jaroussky. Einflüsse von Massenet und Gabriel Fauré, der Hahn bei Soireen gerne begleitet, sind bei den Liedern herauszuhören, auch sehr dezente Impulse aus Vaudeville und Cabaret. Andere seiner Werke haben einen neobarocken Anstrich, etwa *O Chloris*, mit dezenten Anleihen aus *Serse* von Georg Friedrich Händel.

„Die Freiheit des Geistes ist das einzige, worauf ein Mensch wirklich stolz sein kann.“

Reynaldo Hahn

Eine Suite auf der Basis von Barocktänzen, kurioserweise um historisches Kolorit der Renaissance zu kreieren, komponiert Hahn 1905 mit *Le Bal de Béatrice d'Este*, damals höchst erfolgreich, heute nach wie vor auf dem Programm von Kammerensembles. Die Besetzung aus Blasinstrumenten, Klavier, zwei Harfen, Pauken und Schlagzeug erinnert an den späteren Neoklassizismus der 20er Jahre. Der Unterschied: Hier fehlen noch die übermütige Ironie und dekonstruierenden Montagetechniken, wie sie später bei Francis Poulenc oder Darius Milhaud von der Groupe de Six zu finden sind. „Genug der Wolken, Wellen, Aquarien, Nixen und nächtlicher Düfte; wir brauchen eine Musik für die Erde, EINE Musik für alle Tage.“ So bringt der mit den Six eng verbundene Jean Cocteau 1918 die neue Stoßrichtung auf den Punkt.

Jahre vorher arbeitet Reynaldo Hahn mit Cocteau an einem Tanzstück für die Ballets russes zusammen: *Le Dieu bleu*, getanzte Tempelszenen in einem Fantasie-Indien, mit Göttern, die ins Geschehen der Menschen eingreifen. Die Produktion, die an den Erfolg von Igor Strawinskys Märchenballett *Feuervogel* anknüpfen soll, kommt 1912 am Théâtre de Châtelet zur Uraufführung, erfüllt allerdings kein bisschen die hochgesteckten Hoffnungen. Mit Opern ist Hahn dagegen erfolgreicher: Der Exotismus-Mode der Belle



Reynaldo Hahn 1906

Époque ist die 1898 uraufgeführte *L'île du rêve* verpflichtet, deren Handlung auf Tahiti spielt. Die Epoche des Sonnenkönigs Ludwig XIV. wird in *La Carmélite* von 1902 heraufbeschoren, fernöstliches Kolorit in der 1921 uraufgeführten Oper *La Colombe de Bouddha*. Am erfolgreichsten ist Hahns Verarbeitung von Shakespeares *Kaufmann von Venedig*. *Le Marchand de Venise*, 1935 uraufgeführt an der Pariser Opéra, mit Musik, die Spätromantik, Mozart- und Bachanklänge verbindet, steht in Frankreich auch heute noch zuweilen auf dem Programm der Theater. 2017 gab es die deutsche Erstaufführung in Bielefeld.

Die ersten Skizzen zu *Le Marchand de Venise* notiert Reynaldo Hahn bereits während des Ersten Weltkriegs. 1914 meldet er sich freiwillig zum Kriegsdienst, arbeitet in einem Militärbüro an der Front, später ist er im Kriegsministerium für verschlüsselte Mitteilungen zuständig. In diesen Jahren entsteht auch der Zyklus für zwei Klaviere *Le Ruban Dé noué*. Dieses „gelöste Band“ ist eine Folge von zwölf Walzern, ein melancholisch gefärbter Abgesang auf das 19. Jahrhundert. Die Pianisten Éric Le Sage und Frank Braley haben den Zyklus 2023 neu aufgenommen. Nach dem Krieg wird Reynaldo Hahn 1920 eine Professur für Gesang an der neu gegründeten École Normale de Musique in Paris angeboten, eine Position wie geschaffen für den leidenschaftlichen Sänger-Komponisten. Daneben entdeckt er das komische Genre für sich und schreibt einige Operetten. Darin zeigt er, dass er keineswegs ein Relikt der Belle Époque ist, wie manche argwöhnen. Nun bringt er auch Modetänze wie Foxtrott und Tango in seine Partituren. Seine bis heute beliebteste Ope-

rette ist *Ciboulette* von 1923, die Geschichte einer jungen Marketenderin vom Lande, die sich in Paris als spanische Sängerin ausgibt, um einen Grafen für sich zu gewinnen. In jüngerer Zeit hat die Kritik *Ciboulette* enthusiastisch mit der *Fledermaus* und der *Lustigen Witwe* verglichen. Für Juli 2024 ist Hahns Operette in Hamburg an der opera stabile, der Studiobühne der Staatsoper, angesetzt.

Reynaldo Hahn war zudem ein großer Verehrer der Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Früh erwarb er sich einen Ruf als profiliertes Mozart-Dirigent – und dies nicht nur in Frankreich. 1906, im Jahr von Mozarts 150. Geburtstag, dirigierte er *Don Giovanni* bei den Salzburger Festspielen. Er schrieb sogar eine Operette über ihn: *Mozart*, 1925 uraufgeführt, ist auch heute noch auf Bühnen in Frankreich hin und wieder zu erleben. Die Handlung erzählt von Flirts des jungen Mozart während seines Paris-Aufenthalts 1778. Die Musik verwebt Stücke Mozarts mit Eigenkompositionen von Hahn. Hahns späte Operette *Ô mon bel inconnu!* von 1933, eine flotte Verwechslungskomödie, die mit einer Kontaktanzeige beginnt, stellte Ende 2023 der Dirigent Hervé Niquet mit dem Münchner Rundfunkorchester im Prinzregententheater dem Publikum wieder vor.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebt die Kammermusik eine neue Blüte, und auch Reynaldo Hahn schreibt Kammerwerke und zwei Konzerte: 1928 entsteht sein Violinkonzert mit einem Mittelteil, der als *Souvenir de Tunis* Lokalkolorit und Tanzrhythmen präsentiert. Das Klavierkonzert von 1931 verbindet improvisatorische Frische und Melodienfülle mit quirliger Motorik und einem Hauch Melancholie. Kürzlich hat es der Pianist William Youn mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von Valentin Uryupin neu eingespielt. Auch für das junge Medium Film schreibt Reynaldo Hahn Musik, darunter 1934 für eine Verfilmung der *Kameliendame*. In den 30ern beginnt er zudem eine weitere Karriere als Essayist und viel beachteter Musikkritiker der Tageszeitung *Le Figaro*.

Als die Nazis 1940 in Paris einfallen, muss Hahn wegen seiner jüdischen Herkunft fliehen und geht nach Cannes und Monte Carlo. Nach seiner Rückkehr nach Paris wird er zum Leiter der Opéra berufen. Doch nur zwei Jahre später, 1947, stirbt er an einem Gehirntumor. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof Père Lachaise – nicht weit von der Grabstätte Marcel Prousts.

In der Zeit der Nachkriegsavantgarden wurde die Musik Reynaldo Hahns bald vergessen. Erst Ende des 20. Jahrhunderts begann seine Wiederentdeckung. Gerade die Offenheit, sein unorthodoxer, vielseitiger, spielerischer Zugriff auf Formen, Genres und Traditionen spricht heute an. Letztlich waren für den sympathisch und dogmatischen Vollblutmusiker Reynaldo Hahn offenbar sämtliche musikalischen Idiome gleichwertig, ob ernst oder komisch, ob historistisch oder aus der Unterhaltungsmusik. Damit war er schon früh geradezu postmodern avant la lettre. „Die Freiheit des Geistes ist das einzige, worauf ein Mensch wirklich stolz sein kann“, erklärte Reynaldo Hahn einmal.

Ecki Ramón Weber



Kölner Philharmonie

27.08. - 01.09.2024

DI
27
August
19:00

Kölner Philharmonie
Romantisch – in neuem Gewand
Anima Eterna Brugge | Pablo Heras-Casado

DI
27
August
21:00

Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal
Schätze der Barockmusik und neue Klänge
Lucie Horsch | Olga Pashchenko

MI
28
August
20:00

St. Mariä Himmelfahrt
Madrigale aus Arkadien
Collegium Vocale Gent | Philippe Herreweghe

DO
29
August
18:00

St. Mariä Himmelfahrt
Bußpsalmen
Cappella Amsterdam | Daniel Reuss

DO
29
August
20:00

Kölner Philharmonie
Monteverdi in Flandern
B'Rock Vocal Consort | B'Rock | Andreas Küppers

FR
30
August
18:00

Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal
Die Schätze der Familie Arenberg
Coline Dutilleul | B'Rock | Evgeny Sviridov

FR
30
August
20:00

Kölner Philharmonie
Brabant 1653
Holland Baroque | Hannah Morrison | Camille Allerat |
Lucretia Starke | Laura Lopes | Anthea Pichanik

FR
30
August
22:00

Baptisterium
Nora Thiele – Solo
Nora Thiele

SO
01
September
11:00
15:00

Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal
Kinderkonzert
Die verschwundene Perücke

SO
01
September
18:00

Kölner Philharmonie
Polyphone (T)Räume
Huelgas Ensemble | Paul van Nevel

URBAN

Ein ganzer Tag Musik.
Eintritt frei.

Gefördert von
Kunststiftung
NRW

31.08.2024

11:00 Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal
12:30 Barock_Plus

11:00 Ursulinenkirche St. Corpus Christi
12:30 Musica Gloria

12:30 Baptisterium
14:00 Lingua:Lyra

13:00 Kurt-Hackenberg-Platz
15:00 Nora Thiele | Valentina Bellanova
17:00

14:00 Museum Ludwig
16:00 PuraCorda

15:00 Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal
16:30 Jana Pieters | Les Abbagliati

18:00 Ursulinenkirche St. Corpus Christi
19:30 Ensemble Postscript

18:00 Baptisterium
19:30 Preisträger des Sonderpreises
»Musik und Raum«
der Göttingen Händel Competition 2024

FELIX

Festival

Gefördert vom
Kuratorium
KölnMusik e.V.

Konzertkasse der
Köln Philharmonie
0221 280 280

kölnticket
westticket bonnticket

felix-originalklang.koeln

Dem Original auf der Spur.



MITEINANDER

5.9.-3.10.

Das Beethovenfest Bonn feiert die verbindende Kraft der Musik

Das Beethovenfest Bonn gehört zu den größten und innovativsten Klassikfestivals in Deutschland. Beethoven wuchs in Bonn auf und erlebte hier seine prägendsten Jahre. Als Festival möchten wir den Geist des jungen, progressiven und zugewandten Beethoven weitertragen und ein Umfeld für Künstler:innen schaffen, Beethovens Werk im 21. Jahrhundert erlebbar zu machen. Alljährlich im September feiern wir daher Beethovens Musik in rund 80 Konzerten – vom großen Orchester bis hin zum Pop-Act – sowie mit Talks, Ausstellungen und Workshops für alle Menschen.

In der Musik ist es wie in der Demokratie: Es geht nur gemeinsam! Das Beethovenfest Bonn 2024 steht unter dem Motto „Miteinander“ – denn eine vielfältige und freie Gesellschaft funktioniert nur so. Wir wollen während des Festivals unterschiedlichste Räume der Begegnung, des Austauschs und des gemeinsamen Erlebens schaffen.

Zahlreiche Programme und Formate sollen 75 Jahre nach Inkrafttreten des Grundgesetzes in Bonn für die zentralen Werte der Demokratie einstehen. Teilhabe steht im Fokus des Programms. Doch wie gelingt Teilhabe? Sie benötigt zunächst Orte des Austauschs, der gemeinsamen Empfindung und des gepflegten Streits – Teilhabe und Demokratie benötigen jeden Ort der Begegnung, Orte der Vereinzelung haben wir genug. Dafür brauchen wir das Sinfonieorchester, den kleinen Club und den Karnevalsverein, die Oper, jedes Theater und auch die Kirche, jede Sporteinrichtung und je-

den Jugendtreff. Und ja: Dafür ist auch das Beethovenfest da – ein Ort der Begegnung, des gemeinsamen Erlebens, Entdeckens und Staunens. Musik ist kein künstlerischer Selbstzweck: Ganz archaisch verbindet sie Menschen miteinander. Auch für den aufklärerischen Beethoven war Musik immer eine Kraft, die Menschen zusammenbringt.

Diese Emphase wird zugespitzt in der neunten Sinfonie mit der *Ode an die Freude*, sie ist aber auch präsent in der gemeinschaftsstiftenden Spiritualität der *Missa solemnis*. Beide Werke feiern 2024 ihr 200-jähriges Jubiläum und werden im Festival in unterschiedlichster Form in unsere heutige Lebensrealität gebracht.

Als Festival mit Beethoven im Namen sind wir zuvorderst der Musik und ihrer Wirkung verpflichtet. Exzellente internationale Orchester, Solist:innen von Weltrang, Sternstunden der Kammermusik und zahlreiche außergewöhnliche Konzertprojekte stehen für diesen Anspruch. Es stehen dafür aber auch die Künstler:innen unseres neuen Fellowship-Programms, die mit begeisternden neuen Werken und Konzertformaten einen Beitrag zur zeitgenössischen Entwicklung des Festivals liefern. Das Programm soll eine Plattform für die originellen Supertalente von heute sein – so wie es Bonn für Beethoven vor 250 Jahren war. Ein Ort, an dem Innovation und Tradition keine Widersprüche sind, die Demokratie unantastbar ist und mehr Teilhabe gewagt wird.

Wir freuen uns auf das diesjährige Festival mit Ihnen!

Ticket-Hotline 0228-20 10 344
www.beethovenfest.de

Musikverliebt, kulturbegeistert und grenzenlos.



Und das seit 30 Jahren. Was als Verbund der Radio-Ensembles
im vereinten Berlin begann, ist zu einer festen kulturellen Einheit
herangewachsen: Deutsches Symphonie-Orchester Berlin,
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Rundfunkchor Berlin,
RIAS Kammerchor Berlin.

Vier Ensembles. Ein Unternehmen. Musik für alle.



Jetzt Tickets buchen:
www.roc-berlin.de



WO MUSIK DEN TON ANGIBT

In Leipzig wird Musikgeschichte lebendig

Namhafte Künstler wie Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy und Clara und Robert Schumann ebenso wie Richard Wagner, Edvard Grieg, Albert Lortzing, Gustav Mahler und Hanns Eisler fanden in Leipzig Inspiration für ihre Meisterwerke und haben ihre Spuren hinterlassen. Doch Leipzig hat nicht nur eine große Musikgeschichte, hier wird Tradition auch gelebt. Die Stadt lockt Klassikfans mit hochkarätigen Festivals und einem beeindruckenden musikalischen Terminkalender.

Das jährliche Bachfest Leipzig und die Mendelssohn-Festtage sind nur zwei der Highlights, die den Festivalkalender der Stadt prägen. Bereichert wird dieser im jährlichen Wechsel durch die Gewandhausfesttage und die Festtage der Oper Leipzig.

Jedes Jahr im Juni ehrt Leipzig seinen berühmten Thomas-kantor mit dem Bachfest. Unter dem Motto »CHORal TOTAL« wird 2024 ein Doppeljubiläum gefeiert: 500 Jahre Luther-Choräle und 300 Jahre Choralkantatenzyklus Johann Sebastian Bachs. Neben führenden internationalen Interpretinnen und Ensembles sind 30 Bach-Chöre aus aller Welt eingeladen, diesen noch nie dagewesenen Kantatenzyklus zu gestalten. Über 150 Veranstaltungen sind vom 7. bis 16. Juni geplant.

Im Anschluss heißt es an der Oper Leipzig „Leipzig tanzt!“. Das internationale Ballettfestival zelebriert die Vielfalt dieser faszinierenden Kunstform. Das einwöchige Programm vom 21. bis 29. Juni 2024 ist reich an internationalen Gästen



wie der Akram Khan Company, dem Ballett des Slowenischen Nationaltheaters Maribor, der Forward Dance Company und der Ivona Dance Company.

Die Mendelssohn-Festtage (29. Oktober bis 4. November) rund um den 4. November, den Todestag des Komponisten, präsentieren ein vielfältiges Programm aus Konzerten, Gesprächen, Vorlesungen und Führungen.

2025 steht das Gewandhaus vom 15. Mai bis 1. Juni dann ganz im Zeichen von Dmitri Schostakowitsch und ehrt ihn anlässlich seines 50. Todestages mit einer der umfangreichsten Werkschauen. Das Gewandhausorchester, das Boston Symphony Orchestra und das eigens für das Festival gegründete Festivalorchester interpretieren alle Sinfonien und Solo-Konzerte Dmitri Schostakowitschs.

www.leipzig.travel/musikstadt



:Reisen
für Musikfreunde

// Festival-Highlights 2024

Tauchen Sie ein in die faszinierenden Klangwelten von Oper, Konzert und Ballett bei den exklusiven Musikreisen des ADAC.

Salzburger Festspiele · Schlossfestspiele Regensburg · Lucerne Festival · Rheingau Musik Festival · Beethovenfest Bonn · Festival Grafenegg · Bregenzer Festspiele · Dresden mit Caspar David Friedrich Ausstellung · Prag Dvořák Festival · Hamburg · Frankfurt & Kronberg Festival · Leipzig · New York

Veranstalter: ADAC Hessen-Thüringen e. V. · Reisen für Musikfreunde
Lyoner Straße 22 · 60528 Frankfurt · T 069 66 07 83 10 · info@adac-musikreisen.de
Datenschutz-Info: www.adac.de/hth-infopflicht · www.adac-musikreisen.de

LAUSITZ

KUNST ALS BEGEGNUNGORT

Spektakuläre Inszenierungen und ungewöhnliche Spielorte beim Lausitz Festival

In der gesamten Lausitz, die sich von Brandenburg über Sachsen bis ins polnische Grenzland erstreckt, lädt das Lausitz Festival ab dem 24. August 2024 für rund drei Wochen zu einem vielfältigen Programm mit Künstler:innen von Weltformat. Musik, Theater, Tanz, Film und Literatur, Gespräche und Ausstellungen zeitgenössischer Kunst treffen auf einzigartige Spielstätten, welche die wechselvolle Geschichte der Lausitz widerspiegeln. Auch in seiner fünfjährigen Jubiläumsausgabe spürt das Europäische Kunstfestival in diversen Originalproduktionen aktuellen Fragen strukturellen Wandels performativ nach.



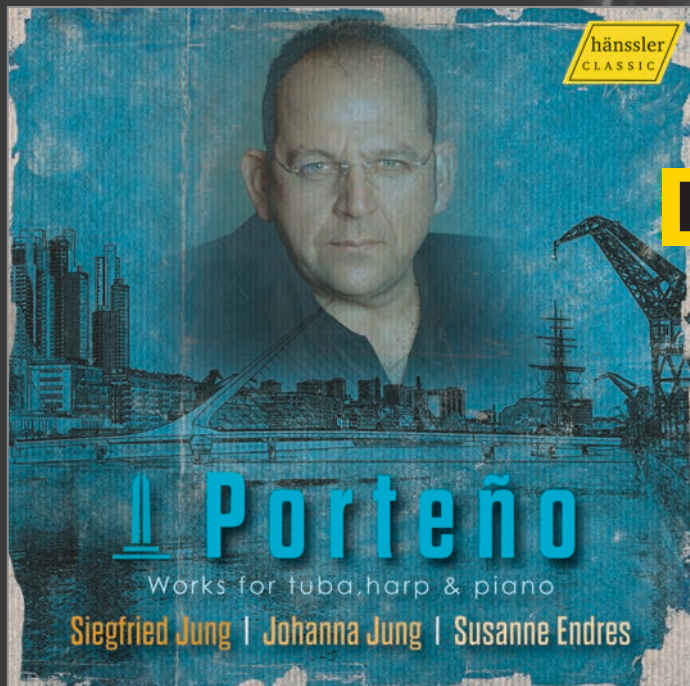
In Weißwasser inszeniert Claus Peymann Kafkas *Ein Bericht für eine Akademie*, mit Zhang Jun hält chinesische Kunqu-Oper Einzug in die Klosterruine Oybin, die venezolanische Pianistin Gabriela Montero verzaubert die imposante barocke Dorfkirche in Cunewalde (Bild), und das Quatuor Danel begibt sich mit Beethovens Streichquartetten auf eine musikalische Reise durch die Lausitz. Mehr als 60 Veranstaltungen bietet das diesjährige Lausitz Festival, verbunden mit der Einladung, die Lausitz und so manche künstlerische Überraschung zu entdecken.

www.lausitz-festival.eu

Foto: Marcel Schröder

Tuba, wie Sie sie noch nie gehört haben:
Das neue Album von **SIEGFRIED JUNG!**

hänssler
CLASSIC



NEU

CD HC23067

Übrigens:
**Die Tuba ist das
»Instrument des
Jahres« 2024**

© Marcel Götz

AUF, IN DIE SOMMERHAUPTSTADT!

Das Festspielhaus Baden-Baden feiert die Sommerfestspiele

14.-21.7.



Sommerhauptstadt Europas! Oder auch: La Capitale d'Été. Nichts weniger war Baden-Baden im 19. Jahrhundert. Königinnen und Fürsten beehrten die Stadt, Künstler liebten, litten und ließen sich inspirieren (Henry James' Baden-Baden-Roman *Vertrauen* wurde erst kürzlich wieder neu übersetzt), kurz und gut: Wer etwas galt, ließ sich hier sehen. Und heute? Da lässt die Stadt von sich hören: Im Festspielhaus Baden-Baden feiert man die Sommerfestspiele! Vom 14. bis 21. Juli beehren die Stadt Notenkönige und eine Göttin der Kunst: Die wunderbare amerikanische Mezzosopranistin Joyce DiDonato (Bild links) wird gleich drei Mal auf der Bühne stehen. Dazu kommen der Geiger und Dirigent Daniel Hope, der Chefdirigent des New Yorker MET-Orchestra Yannick Nézet-Séguin (Bild rechts) sowie der südkoreanische Meisterpianist und Gewinner des Warschauer Chopin-Wettbewerbs Seong-Jin Cho. Es spielen das London Symphony Orchestra, das Chamber Orchestra of Europe und das Zürcher Kammerorchester.

Große Namen, die ein wunderbares Programm mitbringen. Beginnend mit Daniel Hope, der einen ganzen Abend der Musik Wolfgang Amadeus Mozart widmet. Der Geiger erreicht Kenner, aber auch Neugierige, die wenig mit klassischer Musik zu tun haben. Solche Menschen braucht die Kunst! Menschen wie Joyce DiDonato: Die Mezzosopranis-

tin tritt im Rahmen einer Sommergala auf, bei der sie Orchesterlieder von Hector Berlioz singen wird. Der französische Komponist war selbst ein großer Baden-Baden-Fan und hat hier die Idee des Klassikfestivals überhaupt erst erfunden und ausprobiert. Anschließend erklingt Tschaikowskys sechste Sinfonie, die *Pathétique*. Das London Symphony Orchestra wird dirigiert von Yannick Nézet-Séguin.

Der Dirigent ist bei den Sommerfestspielen auch regelmäßig als Pianist zu erleben. Zusammen mit den Mitgliedern des Chamber Orchestra of Europe spielt er Kammermusik – in diesem Jahr mit Joyce DiDonato als Ehrengast. Sängerin, Dirigent und das Orchester treten tags darauf auf mit Gustav Mahlers Rückert-Liedern und dessen vierter Sinfonie auf. Und da dieser Text mit Königen begann, soll er nun mit einem Kaiserkonzert abschließen. So nennt man Beethovens fünftes Klavierkonzert, das der südkoreanische Pianist Seong-Jin Cho spielen wird – zusammen mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 (!). Dazwischen erklingt Schuberts Unvollendete – wieder mit Yannick Nézet-Séguin und dem Chamber Orchestra of Europe.

www.festspielhaus.de



BAYREUTHER FESTSPIELE

24.7.-27.8.

Eröffnungspremiere 2024: Richard Wagners „Tristan und Isolde“

Am 22. Mai 1872 legte Richard Wagner den Grundstein seines Festspielhauses. Ein Theater, geschaffen für einen einzigen Komponisten, mit einem Zuschauerraum, in dem sich Musik entfaltet wie in keinem anderen Theatersaal dieser Welt. Ohne Prunk, reduziert auf das Wesentliche: das Erleben seiner Werke als Fest. Aber nicht nur der spezielle Bayreuther Graben ist verantwortlich für den magischen Klang des Festspielhauses. Entscheidend ist auch die Inneneinrichtung des Saales selbst. Kaum etwas wird absorbiert, aller Klang gehört dem Publikum. Richard Wagner: Revolutionär, Utopist – er gestaltete dramatische Handlungen als Gesamtkunstwerk und schrieb dazu die Libretti, Musik und Regieanweisungen. Im legendären Bayreuther Festspielhaus bleibt sein Erbe lebendig. Beim spannendsten Musiktheaterfestival der Welt.

Kenner, Freunde, Skeptiker – sie alle kommen jeden Sommer auf den Grünen Hügel, um sich, abseits der großen Kulturmetropolen, mit seinem Vermächtnis auseinanderzusetzen. Seit 1876, als er zum ersten Mal seinen *Ring des Nibelungen* als Zyklus aufführen konnte.

In diesem Jahr erlebt das epochale Werk *Tristan und Isolde* eine Neuproduktion, die Titelpartien übernehmen Camilla Nylund und Andreas Schager, Maestro Semyon Bychkov dirigiert.

Erleben Sie außerdem u.a. Michael Volle und Elisabeth Teige in *Der fliegende Holländer*, Georg Zeppenfeld, Andreas



Parsifal

Schager und Ekaterina Gubanova (Bild) in *Parsifal*, Michael Spyres, Vida Miknevičiūtė und Tomasz Konieczny in *Walküre*, Klaus Florian Vogt in *Siegfried* und *Götterdämmerung*, Mika Kares in *Götterdämmerung*, Catherine Foster als Brünnhilde sowie Simone Young als erste *Ring*-Dirigentin in der Geschichte der Bayreuther Festspiele. Am Pult stehen außerdem Oksana Lyniv, Nathalie Stutzmann und Pablo Heras-Casado.

www.ticketshop.bayreuther-festspiele.de/de



LIEBE BIS IN DEN WAHSINN

4.-28.7.

„Der Ring“, „Mazepa“, Schubert und vieles mehr bei den Tiroler Festspielen Erl

Nach 26 Jahren haben sich die Festspiele im beschaulichen Erl nahe Kufstein längst zum Magneten für Opern-Connaissanceur entwickelt, die abseits der großen Festivalmetropolen hochkarätige Aufführungen mit Festspielflair erleben wollen. In diesem Jahr locken die Tiroler Festspiele Erl nicht nur mit zwei kompletten Aufführungen von Wagners vierteiligem *Ring* – in der gefeierten Inszenierung von Brigitte Fassbaender. Sie bringen mit Tschaikowskis *Mazepa* auch eine musikalisch überwältigende Opernrarität auf die Bühne des Festspielhauses. Basierend auf einem Poem von Alexander Puschkin, zeichnet Tschaikowski mit psychologischem Feingefühl die Geschichte einer „verbotenen“ Liebe im Russland des 19. Jahrhunderts, die in einem dramatischen Machtkampf eskaliert. Die Hauptpartien übernehmen Petr Sokolov, Nombulelo Yende, Alexander Roslavets und Helene Feldbauer, Regie führt Matthew Wild, die musikalische Leitung liegt in den Händen von Karsten Januschke, einem der größten Talente der jüngeren Dirigentengeneration. Wie ja überhaupt die Förderung junger Talente, die hier mit international renommierten KünstlerInnen zusammenarbeiten können, ein Hauptanliegen der Tiroler Festspiele Erl ist. Protagonist der „Schubertiade“ ist dagegen ein gefeierter Schubert-Spezialist: Paul Lewis (Bild), der britische Alfred-Brendel-Schüler, wird an vier Abenden im Festspielhaus zwölf von Franz Schuberts meisterlichen Klaviersonaten aufführen. Überhaupt ist das Konzertprogramm wieder

vom Feinsten: Das von Julia Jones dirigierte Eröffnungskonzert setzt Werke von Barber, Sibelius und Mahler in einen Dialog mit der *Ersten Walpurgisnacht*, Felix Mendelssohns genialer Goethe-Vertonung. Das Aris Quartett spielt das Streichquartett von Felix' Schwester Fanny Hensel-Mendelssohn, das Salzburger Ensemble Péridot präsentiert *Mozart in Prag*, und die einzigartige Musicbanda Franui aus Osttirol widmet im 31. Jahr ihres Bestehens einen Abend dem verehrten Franz Schubert, der nur 31 Jahre alt wurde. Weitere Highlights sind Auftritte der Klaviervirtuosin Claire Huangci, des Schumann Quartetts, das Preisträgerkonzert der Bläserakademie, das Familienkonzert, das die Welt von Wagners *Ring* auf spielerische Weise erlebbar macht, und nicht zuletzt das Chorkonzert *Die große Erler Liturgie*: Unter Leitung von Olga Yanum bringt der stimmungswaltige Chor der Tiroler Festspiele Erl Werke von Bruckner, Pärt, Frank Martin und Rodion Schtschedrin mit Gospel und afrikanischen Gesängen zusammen. Dringende Empfehlung!



www.tiroler-festspiele.at



SPEKTAKULÄR

Die Oper im Steinbruch präsentiert Verdis „Aida“ in St. Margarethen **10.7.-24.8.**

Große Triumphszenen und intime Duette, geheime Liebe, tödliches Drama und grandiose Musik – Giuseppe Verdis berühmteste Oper hat nicht nur alles, was das Herz der Opernfreunde begehrt. Sie ist auch das ideale Werk für ein atemberaubendes Spektakel auf der größten – und vielleicht auch schönsten – Naturbühne Europas. Wo sonst könnte man das Ägypten der Pharaonen so eindrucksvoll wiederauferstehen lassen wie in der einzigartigen Felskulisse des Steinbruchs St. Margarethen im österreichischen Burgenland!

Thaddeus Strassberger, der amerikanische Regisseur, der 2021 bereits in St. Margarethen die höchst erfolgreiche *Turandot* inszenierte, hat sich eine Menge einfallen lassen, um *Aida* zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen: Neben einer nie dagewesenen Wassershow schaffen visuelle Spezialeffekte und Videoprojektionen ein immersives Erlebnis, das die Zuschauerinnen und Zuschauer direkt in das Geschehen eintauchen lässt. Für Nervenkitzel sorgen Kampfszenen, Feuerstunts und Wassertänze mit einem professionellen Team von Stuntleuten.

Aber natürlich ist auch die musikalische Seite hochkarätig besetzt: Die *Aida* wird von Leah Crocetto, Leah Gordon und Ekaterina Sannikova verkörpert, den Radames singt u.a. Hovhannes Aivazyan. Wie in den Vorjahren werden wieder das Piedra Festivalorchester und der Philharmonia Chor Wien dabei sein, die musikalische Leitung übernimmt der Mexikaner Iván López-Reynoso.

VERFÜHRERISCH

HERBSTGOLD 2024 in Eisenstadt steht unter dem Motto „Verführung“ **11.-22.9.**

„Musik ist ein Akt der Verführung. Dies stellt die Voraussetzung für unvergesslichen Musikgenuss dar – Musik lebt von der Energie, die sie dem Publikum entlockt und die uns die Zuhörer im Konzertsaal zurückgeben“, sagt Intendant Julian Rachlin und lädt erneut Künstler von Weltrang nach Eisenstadt. Martha Argerich spielt den *Karneval der Tiere*, Gautier Capuçon mit dem Jerusalem Symphony Orchestra das Cellokonzert des langjährigen Eisenstädters Joseph Haydn und Yefim Bronfman das fünfte Klavierkonzert von Beethoven. Das Chamber Orchestra of Europe führt Haydns Sinfonien 82 und 100 auf, und Julian Rachlin wird u. a. in Mendelssohns wunderbarem Violinkonzert mit dem London Philharmonia Orchestra als Solist und Dirigent zu erleben sein. Im Haydnssaal und weiteren festlichen Räumen des Schlosses Esterházy erklingen außerdem Kammermusik, u.a. mit Bryn Terfel und Polina Osetinskaya, und Balkanmusik mit dem Janoska Ensemble. Begleitend finden sich Kunstinstallationen im Schlossquartier und im Schlosspark. HERBSTGOLD – das steht auch 2024 wieder für bewegende und berührende Begegnungen in märchenhaftem Ambiente.

Tel. +43 2682 65 0 65, tickets@panevent.at
www.operimsteinbruch.at
www.herbstgold.at



MUSIK – LITERATUR – DISKURS

Der Carinthische Sommer 2024 steht unter dem Motto „persönlich“ **6.7.-4.8.**

Vielfältig, bunt und persönlich wird der Carinthische Sommer, das Festival für klassische Musik in Kärnten. Internationale Künstler und Orchester, Neue Musik, eine Kammermusikwoche mit Festival Artist Eckart Runge und Lesungen mit Schauspielstars versetzen Villach und die Region Ossiacher See in Schwingung.

Mit 46 Veranstaltungen, Konzerten, Gesprächen und Lesungen an jedem Tag ist der Carinthische Sommer 2024 so intensiv wie noch nie. „Täglich laden wir Sie ein zu Musik, die zu Herzen geht, und Literatur, die den Geist anregt“, sagt Intendantin Nadja Kayali zu ihrer ersten Saison. „Genau das bedeutet für mich Festival!“

Das neue Festivalorchester, das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, feiert mit *Viva la Musica!* unter der Leitung von Joana Carneiro und mit der Pianistin Claire Huangci Komponistinnen der Romantik. Im fulminanten Programm *A Soundtrack to the Stars* bringt es unter Leitung von Wayne Marshall Gershwins *Rhapsody in Blue*, *An American in Paris* und Filmmusik von John Williams. Und die gefeierte Cellistin Anastasia Kobekina präsentiert mit dem Kammerorchester Basel ihr neues Programm *Veneziana*.

Zum ersten Mal vergibt das Festival Schreibaufträge zum Thema *Freiheit* – an Autor*innen wie Julia Jost, Maja Haderlap, Kathrin Röggla, Sabine Gruber u.a., deren Texte in kurzen Morgenkonzerten vorgestellt werden. Lesungen mit Robert Menasse, Michael Maertens und Petra Morzé set-

zen weitere literarische Akzente. Fado, der Klang der Sehnsucht aus Lissabon, wird von der portugiesischen Fadista Cuca Roseta mit ihrer Band präsentiert.

Auch Neue Musik ist ein wichtiger Schwerpunkt. Das Platyplus Ensemble Wien präsentiert eine Uraufführung von Bernhard Lang. Beat Furrer sind zu seinem 70. Geburtstag zwei Konzerte gewidmet. Der Komponist Wojtek Blecharz bespielt die Faaker-See-Insel mit dem Hörerlebnis-Parcours *Inselhören*.

Festival Artist ist in diesem Jahr der Cellist Eckart Runge. Mit seinem Duo-Partner Jacques Ammon kommt er zu einer Kammermusikwoche nach Kärnten. Mit dem fabelhaften Esmé Quartett spielt er Schuberts Streichquintett. Weitere Auftritte in dieser Woche haben das Messages Quartett aus Polen und die Geigerin Lena Neudauer. Fans der Klaviermusik freuen sich auf Matthias Kirschnereit, Dorothy Khadem-Missagh und Annika Vavić sowie Pianistenlegende Rudolf Buchbinder. Ein Fest der Sinne entfacht *Calling the Spirit – Skrjabin Mysterium* mit Klaviermusik, Puppenspiel und Tanz. Der Bariton Georg Nigl und Birgit Minichmayr versprechen ein expressives Gipfeltreffen mit Schuberts *Schwanengesang* und Texten von Christine Lavant.



Eckart Runge



Birgit Minichmayr

www.carinthischersommer.at

G S T A A D

DIE VITALE KRAFT DER VERÄNDERUNG

Über 60 Konzerte bei Gstaad Menuhin Festival & Academy 2024 **12.7.-31.8.**

„Die Menschheit befindet sich ständig in Prozessen der Transformation, sonst würden wir noch heute in Höhlen hausen“, sagt Artistic Director Christoph Müller zum Motto „Transformation“ von Gstaad Menuhin Festival & Academy 2024. In über 60 Konzerten stellt das international bekannte Festival transformatorische Energien in musikalische Zusammenhänge. In „Trans-Classics“ testet es inhaltlich wie örtlich neue Formate und überwindet Stil-Grenzen: Da tanzen Breakdancer zu Mozart, auf Bach und Vivaldi treffen die Beatles, DJ-Events sind ebenso dabei wie ganz neu Konzerte hoch auf dem Berg Eggli, nahe den spektakulärsten



Sol Gabetta in der Kirche Saanen

Gipfeln. Zudem stehen die Themen „Trans-Zendenz“ und „Trans-Mission“ im Fokus des facettenreichen Programms. Mit dabei ist ein Line-up aktueller Stars: Julia Fischer als Artist in Residence, Yuja Wang und Daniel Hope, aber auch Hélène Grimaud, die für drei Konzerte in Gstaad bleibt. Weil Gstaad neben intimen Formaten in historischen Kirchen auch für die große Sinfonik im Festival-Zelt steht: Das London Symphony Orchestra ist zweimal zu Gast! Zudem gibt es den zweiten *Tristan*-Aufzug mit Jonas Kaufmann und Camilla Nylund. Und natürlich lockt neben dem Festival- auch das Wander- und Naturerlebnis in und um Gstaad!

www.gstaadmenuhinfestival.ch

K L O S T E R S

MUSIKALISCHE STRAHLKRAFT

„Begegnungen. People and Places“ bei Klosters Music **27.7.-4.8.**

Das Motto „Begegnungen. People and Places“ beschreibt den Kern des Festivals, denn Klosters Music schafft Begegnungen: zwischen Natur und Kultur, zwischen aussergewöhnlichen Künstlerinnen und Künstlern und einem musikinteressierten Publikum.

2024 stehen grosse romantische Sinfonien im Mittelpunkt wie Dvořáks Sinfonie Nr. 9 *Aus der Neuen Welt* mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen beim Eröffnungskonzert und die 2. Sinfonie von Schumann mit dem Münchener Kammerorchester. Werke von Wagner, Tschaikowsky und Sibelius ergänzen den romantischen Schwerpunkt.



Das Barockprogramm „Con Passione!“, ein Familienkonzert und das Abschlusskonzert „And the Oscar goes to...“ mit Filmmusik bieten weitere musikalische Facetten. Der bedeutende Bariton Thomas Hampson (Bild) interpretiert mit dem Janoska Ensemble bekannte Songs aus dem „Great American Songbook“. Mit dem Pianisten Jan Lisiecki und der Geigerin Alina Ibragimova feiern junge Stars ihr Debüt in Klosters. Und Sir Andrés Schiff ist mit gleich zwei Konzerten in der Kirche St. Jakob zu erleben: Er gibt ein Solorezital, und gemeinsam mit Julian Prégardien wird er Franz Schuberts Liederzyklus *Die schöne Müllerin* in Klosters zu Gehör bringen.

www.klosters-music.ch



LUST AUF NEUES

13.8.-15.9.

Lucerne Festival feiert die Neugier und 20 Jahre Lucerne Festival Academy

Eine der sieben Todsünden ist die Gier. Die Lust auf Übermaß, nie stillbar, zerfrisst den Menschen. Wenn man dem Wort jedoch ein „Neu“ voranstellt, wandelt sich plötzlich die Bedeutung. Was wären wir Menschen ohne Neugier? Hätten wir jemals die Sterne erkundet, medizinische Wunderleistungen vollbracht und erstaunliche Kunstwerke erschaffen? Neugier verhindert den Stillstand. Als Klaus Mäkelä, der Shootingstar unter den jungen Dirigenten, kürzlich gefragt wurde, ob sein rasanter Erfolg nicht auch ein Risiko berge, antwortete er ebenso einfach wie schlüssig: „Gefährlich wird es für einen Künstler erst, wenn er bequem wird. Das Wichtigste ist also, immer neugierig zu bleiben.“

Neben Chefdirigent Riccardo Chailly und Yannick Nézet-Séguin wird Mäkelä das Lucerne Festival Orchestra leiten, das auch in diesem Jahr seine ganze Klangpracht während des fast fünfwöchigen Sommer-Festivals am Vierwaldstättersee entfalten kann. Nach seinem Festival-Debüt im vergangenen Jahr interpretiert der 28-jährige Finne zusammen mit dem Pianisten Leif Ove Andsnes das eher folkloristisch gefärbte Klavierkonzert von Edvard Grieg. Riccardo Chailly eröffnet am Abend zuvor mit Mahlers siebter Sinfonie, die mit ihrer vielschichtigen Rätselhaftigkeit die Neugier weckt, offiziell das Programm. Zudem führt er mit seinem Orchester den 2019 begonnenen Rachmaninow-Zyklus fort.

Auch in diesem Sommer wartet Lucerne Festival mit einem opulenten Angebot an Sinfoniekonzerten und Kammermu-

sik, Recitals und Familienkonzerten – insgesamt 115 Veranstaltungen an 33 Tagen – und nicht zuletzt mit großen Namen auf. Zu erleben sind unter anderem Anne-Sophie Mutter, Anna Prohaska, András Schiff, Daniel Barenboim und Daniil Trifonov. Opulent ist wie immer die Riege der Spitzenorchester, die aus aller Welt anreisen, darunter die Berliner Philharmoniker (mit Kirill Petrenko), die Wiener Philharmoniker (mit Christian Thielemann), das Concertgebouw-Orchester, das Gewandhausorchester Leipzig (mit Andris Nelsons), das BR-Symphonieorchester aus München (mit Simon Rattle) und das Cleveland Orchestra (mit Franz Welser-Möst). Als „artistes étoiles“ hat Festival-Intendant Michael Haefliger die Geigerin Lisa Batiashvili und den Cellisten Sheku Kanneh-Mason eingeladen. Das Abschlusskonzert mit Schönbergs *Gurre-Liedern* wird vom NDR Elbphilharmonie Orchester mit Chören des NDR, MDR und dem Rundfunkchor Berlin unter Alan Gilbert gestaltet.

Neugierig machen auch die sage und schreibe 20 Uraufführungen. Dazu gehören auch Werke der beiden composers-in-residence Lisa Streich und Beat Furrer. Gleichzeitig feiert die hochgeschätzte Festival Academy ihren 20. Geburtstag. Inzwischen haben über 1500 Instrumentalisten, Dirigenten und Komponisten die Akademie absolviert. Sie alle trieb die Neugier an, Musik in all ihren Facetten zu entdecken, zu interpretieren oder selbst zu schaffen. „Nur aus Enthusiasmus kann Neugierde entstehen, und nur wer neugierig ist, kann lernen“, sagte Leonard Bernstein. Recht hatte er!

www.lucernefestival.ch

FONO FORUM-Leser hören mehr!

Deutschlands großes Klassikmagazin



Überall
im Handel!

Jetzt **Probeabo**
abschließen:
3 Ausgaben zum
Preis von **2***

Abo online bestellen: www.fonoforum.com
oder telefonisch: **040/23 18 87-153**

*3 Ausgaben zum Vorteilspreis von 21,60 €. Nach Ablauf des Testzeitraums geht das Abonnement, wenn es nicht gekündigt wird, automatisch in ein FONO FORUM-Jahresabonnement mit 12 Ausgaben zum Preis von 105,60 € über.

